

KOMMENTAR



Semantische Eiertänze

VON MARIAN KRÖLL

Wir schaffen das.“ Keine Parole wurde im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise häufiger zitiert als jene der deutschen Kanzlerin Angela Merkel. Längst ist die im Präsens gehaltene, appellative Feststellung zur Frage, vielerorts gar zur Negation entstellt worden. „Die deutsche Regierung hat sich in einem Akt des Souveränitätsverzichts der Überrollung preisgegeben“, konstatierte jüngst etwa der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk, der ein Zurückrudern Angela Merkels in der Flüchtlingspolitik als unausweichlich ansieht und semantische Tricks zur Bemäntelung der notwendigen Kehrtwende ortet. Der semantische Eiertanz ist im Zuge der Flüchtlingskrise auch in der österreichischen Bundesregierung zur Kardinaltugend erhoben worden. Die Realität scheint dagegen längst zur lästigen Nebensache geraten zu sein, auf deren Wahrnehmung und Würdigung kaum mehr Zeit verwendet wird. Anders ist die Symbolpolitik des Kabinetts Faymann nicht mehr zu erklären. Man führt völlig willkürliche – je nach Couleur als „Obergrenze“ oder „Richtwert“ benannte – Regelungen ein, ohne sich davor über rechtliche Grundlagen und Implikationen im Klaren zu sein. Ferner soll nun die Abschiebung von abgewiesenen Asylwerbern zur Herkules-Aufgabe gemacht werden. Für die gleichlautende Forderung wurde die FPÖ vor nicht allzu langer Zeit noch medial und politisch gesteigert. Ein Staat, der – wie am Beginn der Migrationsbewegungen geschehen – seine Grenzen weder schützen will noch kann, muss sich zurecht vor der normativen Kraft des Faktischen fürchten. Durch fortwährende, inhaltsleere Ankündigungspolitik richtet die Bundesregierung nachhaltigen Schaden an. Aus diesem Grund wäre sie gut beraten, zuerst über die Umsetzbarkeit angedachter Maßnahmen nachzudenken, ehe diese wieder einmal an der Wirklichkeit zerschellen. m.kroell@echoTirol.at

1 ÖVP-Minister Andrä Rupprecher, der neben Herz-Jesu-Angelegenheiten auch für die Umweltpolitik zuständig ist, hat im vergangenen Jahr den „Wasserwirtschaftlichen Rahmenplan Tiroler Oberland“ verordnet, der den energiewirtschaftlichen Interessen der TIWAG Rechnung trug. In diesem Zusammenhang hagelte es von den Umweltverbänden Rücktrittsaufforderungen für die in Tirol ressortzuständige Landesrätin Ingrid Felipe (Grüne). Nun kritisiert die Liste FRITZ erneut den „scheinheiligen und doppelbödigen“ Umgang der Grünen mit diesem Rahmenplan. Schon eine grüne Gegenstimme hätte in der Landesregierung genügt, um die Verordnung des Rahmenplans unmöglich zu machen. Nun würden aber die Grünen versuchen, über die Hintertür den mitgetragenen Rahmenplan auszuhebeln, „indem sie den Gegnern Geld bezahlen, um dagegen rechtlich vorzugehen. Sie nehmen es in Kauf, engagierte Bürgerinitiativen für ihre politischen Zwecke zu missbrauchen. Insgesamt einfach eine erbärmliche Politik der Grünen.“

Zuerst fehlt ihnen der Mut in der Koalitionsregierung Nein zu sagen, dann aber haben sie die Hinterlist, andere dafür zu bezahlen, dass sie die von den Grünen mitgetragenen Beschlüsse zu Fall bringen“, ärgert

„Grüne Umfaller gab es in den ersten zweieinhalb Jahren grüner Regierungsbeteiligung zahlreiche.“

Andrea Haselwanter-Schneider, Liste FRITZ



sich FRITZ-Klubobfrau Andrea Haselwanter-Schneider, deren Liste grüner Umfaller beständig länger wird.

2 Die Aufregung um das „Grüß-Göttin“-Schild gemahnt daran, dass das Land Tirol auch ein Land der Schildbürger ist, dessen Kulturpolitik ein bisweilen zutiefst provinzieller Mief umweht. Nach

langen Debatten hat die Innsbrucker Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer signalisiert, der umfehdenen Tafel einen neuen Platz geben zu wollen. „Kunst darf und soll polarisieren. Wir sehen die Tafel als freundlichen Gruß, der zu mehr Toleranz und zum Überdenken traditioneller Strukturen beiträgt. Nur das führt zu Weiterentwicklung. Die Installation ist auch eine politische Botschaft, der gesellschaftspolitische Verhältnisse im Land zugrunde liegen“, kommentieren SPÖ-Frauenpolitikerinnen.

3 „Landesumweltanwaltschaft Kostener hat keinen Bezug mehr zu den realen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in Tirol“, reagiert WK-Präsident Jürgen Bodenseer auf die Präsentation des aktuellen Tätigkeitsberichts der Landesumweltanwaltschaft. Das Naturschutzgesetz habe sich zur Spielwiese selbsternannter Naturschützer und zum Bürokratienmonster entwickelt, so Bodenseer weiter. „Viele Gäste kommen nach Tirol wegen der Natur. Und nicht

trotz der Tiroler Bergwelt“, so die Reaktion des Klubobmanns der Tiroler Grünen, Gebi Mair. Er warte gespannt auf konkrete Vorschläge des WK-Präsidenten zur Verbesserung des Tiroler Naturschutzgesetzes, so Mair.

4 Das Ansinnen der FPÖ, Landesunternehmen wie etwa die TIWAG zu privatisieren, sorgt bei der Tiroler Volkspartei für zeitweiligen Bluthochdruck. „Der Landesenergieversorger TIWAG ist ein kerngesundes und erfolgreiches Unternehmen, das dem Land Tirol zwischen 2004 und 2014 knapp 370 Millionen Euro an Dividenden überwiesen hat. Wieso die FPÖ nun möchte, dass das Land Tirol sein ertragreichstes Unternehmen verscherbelt, ist mir schleierhaft. Die Privatisierungsfantasien der Tiroler FPÖ widersprechen jedem Sach- und Hausverstand“, sagt ein energischer ÖVP-Energiesprecher Anton Mattle. Unerwähnt bleibt allerdings, dass die landeseigenen Unternehmen für die ÖVP ein willkommenes Reservoir sind, um Personalreserven zu „parken“.

IN DEN MUND GELEGT



(Foto: Friedle)

Ich habe mich im Nationalrat selbstlos für meine Heimatstadt verwendet...



... indem ich bei einer Abstimmung furchtlos aufgestanden bin ...



... während alle meine Klubkollegen einfach sitzengelassen sind.

CAREER & Competence
Die Messe für Jobs, Praktika und Karriere-Design

NEWS

Noch 82 Tage

Die Arbeitswelt im Umbruch

Mit Industrie 4.0 steht ein Paradigmenwechsel an, der die Arbeitswelt und Gesellschaft tiefgreifend verändern wird. Antworten sind noch rar, weiß Maximilian Egger.

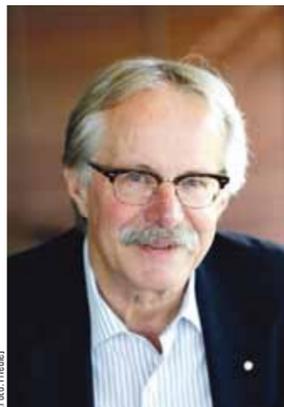
Als routinierter Organisator von Karrieremessen wie BeSt³, VISIO und nicht zuletzt der CAREER & Competence erleben Sie den Wandel der Berufswelt aus der Nähe mit. Wie hat sich die Berufswelt in den vergangenen Jahren weiterentwickelt?

Maximilian Egger: Hier gelten die Worte des französischen Wirtschaftswissenschaftlers Jacques Attali, der schon vor rund 20 Jahren bemerkte: Die einzige Konstante in einer sich immer schneller verändernden Welt ist der Wandel – mit einer Ergänzung von mir: und eine große Verunsicherung. Das traditionelle „9 to 5“ und „Montag bis Freitag“ Vollzeitstellungsmodell ist auf dem Rückzug. Anstatt in einem Beruf groß zu werden, stehen „Patchwork-Karrieren“ bereits jetzt im Vordergrund. Es zeichnet sich ab, dass die Generation, die gerade ihre Ausbildung absolviert, im Laufe ihres Lebens zwischen fünf und sieben Berufen ausüben wird, die oft nur wenig gemeinsam haben. Die klassische Abfolge lernen, arbeiten und dann Ruhestand ist in Auflösung. In einer so komplexen Welt ist es nicht mehr möglich, diese Lebensabschnitte präzise voneinander zu trennen. Frühere Umbrüche, wie etwa

der Einsatz der Dampfmaschine, der Elektrizität und zuletzt des Computers, zielten vor allem auf die Ablöse von körperlicher Arbeit durch geistige Arbeit. Der technische Fortschritt hat uns bei vielen anstrengenden und aufbrauchenden Arbeiten große Entlastung gebracht und so den gesellschaftlichen Wohlstand gemehrt. Bei der jetzt anstehenden Technologisierungswelle geht es darum, den Menschen dort überflüssig zu machen, wo nur ein kleiner Teil der Gesamtleistung seines Gehirns gebraucht wird.

Die Zeiten der Vollbeschäftigung scheinen passé. Trotz steigender Beschäftigung nimmt das Arbeitsvolumen konstant ab. Geht uns gar die Arbeit aus?

Egger: Die Arbeit per se noch nicht, aber die niedrig-produktive Arbeit ist in der heutigen Zeit das große Problem. Das sehen wir am Paradoxon hoher Arbeitslosigkeit bei gleichzeitigem Mangel an qualifiziertem Personal. Die Anforderungsprofile werden zukünftig auf anspruchsvolle und qualitativ hochwertige Tätigkeiten ausgerichtet sein. Einzelne Berufsbilder werden verschwinden und ganz neuartige Berufe, die wir heute überhaupt noch nicht kennen, werden entstehen. Aber



(Foto: Friedle)

C&C-Organisator Maximilian Egger: „Diese Generation wird im Laufe ihres Lebens fünf bis sieben verschiedene Berufe ausüben.“

trotzdem, es erstaunt schon, wie überraschend viele Tätigkeiten es gibt, bei denen der Mensch durch eine Software im Computer ersetzt wird. Ganze Managementebenen, die Daten erfassen, zusammenführen, analysieren und weiterleiten, werden durch die Digitalisierung der Wirtschaftsvorgänge obsolet. Vor allem im Bereich Büro und Verwaltung sehen Experten die meiste menschliche Arbeit wegfallen. Die Roboter der Zukunft werden nicht mehr nur mechanische Aufgaben – wie etwa in Fertigungsstraßen – übernehmen, sondern verstärkt Arbeitsabläufe koordinieren,

planen, managen – aber auch Anweisungen geben.

Was versteckt sich hinter dem Schlagwort „Industrie 4.0“ und welche Implikationen hat dieses für die Arbeitswelt?

Egger: Im Allgemeinen versteht man darunter die gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderung durch Automatisierung und Digitalisierung. Im Speziellen meint Industrie 4.0. eine umfassende digitale Vernetzung sowie zunehmende Selbststeuerung und -optimierung von industriellen Fertigungsprozessen über die komplette Fertigungskette. Sie wird daher unsere Arbeitswelt von Grund auf verändern. Waren in der Vergangenheit vor allem Routinetätigkeiten von Maschinen ersetzt worden, so wird die fortschreitende Automatisierung nunmehr auch im Dienstleistungssektor, aber auch in der Administration zu umfassenden Veränderungen führen. Der Biochemiker und Science-Fiction-Autor Isaac Asimov schrieb 1942, dass der Roboter den Anweisungen des Menschen folgen muss. 2016 lernen wir, dass vermehrt Firmen Roboter als Vorgesetzte einsetzen, vor allem im Mittelmanagement, die sich mit administrativen Routinearbeiten beschäftigen. Planen, Steuern, Kontrollieren, diese Managementaufgaben

können von einem Roboter erledigt werden – möglicherweise sogar bis zu 100 Prozent davon. Wenn nun immer klügere Computerprogramme und immer schlauere Algorithmen menschliche Führungskräfte von Routineaufgaben mehr und mehr entlasten, was bleibt dann? Sicher scheinen Berufe, die von zwischenmenschlichen Beziehungen leben. Sozialkompetenz statt fachliche Intelligenz. Der Computer kann vieles besser, was er – noch – nicht kann, ist, mit Mitarbeitern zu reden, ihnen zuzuhören und sie im Fall des Falles zu unterstützen.

Welche Konzepte gibt es, um einer sich tiefgreifend verändernden Arbeitswelt Rechnung zu tragen?

Egger: Vorab, ich habe den Eindruck, dass sowohl Politik, aber auch die Gesellschaft in Österreich noch nicht einmal ansatzweise damit begonnen haben,

sich mit den massiven Umbrüchen in der Arbeitswelt zu befassen. Arbeit wird sich zukünftig anders verteilen, wir werden womöglich pro Woche kürzer arbeiten, dafür aber im Leben länger. Die Lebensarbeitszeit wird ausgedehnt und die Arbeit auf mehrere Köpfe verteilt und die Übergänge zur Pension werden fließend sein. „Crowdworking“ – d. h. Unternehmen haben keine fixen Arbeitskräfte mehr, sie geben Arbeitsanfragen automatisch an einen Pool von potenziellen Arbeitskräften weiter – oder „Wertkartenarbeit“ – Unternehmer kaufen einem Arbeitnehmer ein bestimmtes Arbeitsguthaben ab, während der Laufzeit kann das Guthaben flexibel abgerufen werden – könnten Begriffe der Arbeitswelt der Zukunft werden. Sich selbst des Öfteren neu zu erfinden, wird nicht die Ausnahme sein, sondern wohl zur Regel werden.

27. April 2016

C & C 2016 – Die Messe für Jobs, Praktika und Karriere-Design

Wann: 27. April 2016, 9-16 Uhr, **Wo:** Congress Innsbruck

Wer: Besucher: Young Professionals, Top Performer, Absolventen, Studierende kurz vor Beendigung des Studiums aller Fakultäten der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, der Medizinischen Universität Innsbruck und der UMIT

powered by

CAREER & Competence

Hofer

www.career-competence.at